

# M

## MEINUNG

### Montagskolumne

## Einst private Jagdgründe, dann Erdöl-Eldorado, heute Weltnaturerbe

**Felix Stüssi**  
ist Jazzmusiker  
und lebt in Montreal



Da läuft mir ein Freudenschauer über den Rücken! Jean-Charles Piétacho, Häuptling der Innu von Ekuanitshit, sieht seine Träume verwirklicht: Die Unesco hat vor zwei Wochen die Insel Anticosti ins Weltnaturerbe-Register aufgenommen. «Nun sind Natur, Menschen und vor allem 450 Millionen Jahre Geschichte für immer geschützt.» Die Innu nennen das mitten im Golf des Sankt-Lorenz-Stroms gelegene Archipel Natakuan, «wo wir Bären jagen». Im Jahre 1631 berichtet der Missionar Gabriel Sagard, dass dort riesige Eisbären ihr Unwesen trieben. Heute leben auf der 7900 Quadratkilometer grossen Insel keine Raubtiere mehr, dafür aber rund 160 000 Weisswedelhirsche (fast 20 pro Quadratkilometer!) und um die 200 Menschen.

Diese erstaunliche Hirschkichte ist darauf zurückzuführen, dass Anticosti im Jahre 1895 vom stinkreichen, französischen Chocolatier Henri Menier mit dem Ziel gekauft wurde, ein riesiges privates Jagdrevier einzurichten. Die 220 auf der Insel freigelassenen Hirsche vermehrten sich derart schnell, dass schon bald keine Laubbäume mehr wuchsen. Heute befürchten Biologen, dass das Wild auch der einst dominierenden Balsamtanne den Garaus machen könnte. Jäger erlegen pro Jahr um die 9000 Hirsche, doch reicht dies nicht aus, um den Bestand nachhaltig zu regulieren. Gegen den Vorschlag, auf Anticosti Wölfe auszusetzen, wehren sich Jäger und Tourismusverbände mit Händen und Füssen.

Eine andere Art von Wölfen war allerdings schon während des Zweiten Weltkriegs rund um die Insel aufgetaucht: Deutsche U-Boote in sogenannter «Rudelformation» versenkten zwischen 1942 und 1944 mehrere alliierte Handelsschiffe sowie vier kanadische Kriegsschiffe. Im Vorfeld des Krieges hatten Abgesandte von Hitler Anticosti besucht, um die strategische Lage der Insel zu erkunden. Mit dem Versprechen, eine Papierfabrik zu erstellen und 2500 Arbeitsplätze zu schaffen, wurde ein verlockendes Kaufangebot unterbreitet. Zum Glück für Kanada wurde diese Transaktion nie vollzogen, sonst wäre die «Schlacht im Sankt-Lorenz-Strom» vielleicht anders verlaufen.

Im Jahre 2014 beschloss die Provinz Québec, auf Anticosti nach Erdöl und Gas zu suchen, worauf es in der Bevölkerung zu teilweise heftigen Protestaktionen kam. Als die Regierung 2017 beschloss, die Probebohrungen einzustellen und die Unesco-Kandidatur zu unterstützen, mussten den beteiligten Erdöl-Gesellschaften über 60 Millionen kanadische Dollars an Abfindungen bezahlt werden. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass die Akzeptanz von Anticosti im Weltnaturerbe-Reigen und der Traum vom Erdöleldorado auf den gleichen geologischen Grundlagen beruhen.

Auf Anticosti finden sich einzigartige, dicke Fossilien-Schichten, die vom ersten Massensterben auf unserem Planeten zeugen, welches vor rund 444 Millionen Jahren, zwischen dem Ordovizium und dem Silur, stattfand. Wissenschaftlern gelang es bei deren Studium, den Grund für diese Katastrophe zu eruieren: Sauerstoffmangel im Meerwasser – ein Phänomen, das auch heute wieder beobachtet wird.

### Stalltüre

## Die List des Bauern

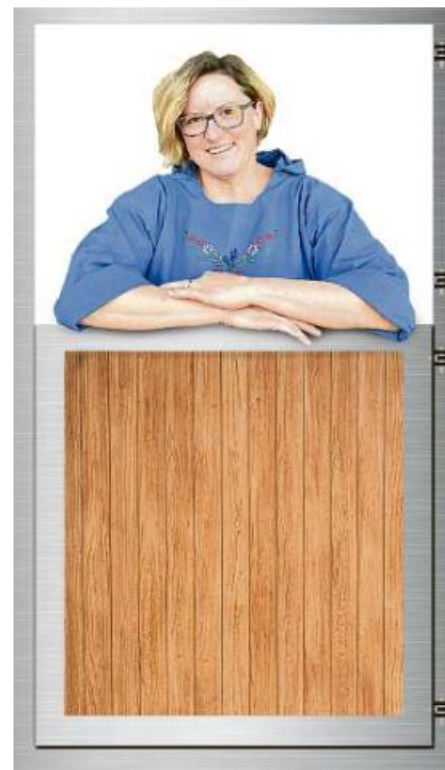
von Barbara Schirmer

Verwöhnen uns im Moment tagsüber warme Sonnenstrahlen, so werden die Tage doch merklich kürzer und die Nächte frischer. Die Heuernte ist mit dem scheidenden Sommer so gut wie abgeschlossen, der Heustock bis zum Rand gefüllt. Petrus hat es gut mit uns gemeint. Wie viele Tage wir in diesem Sommer Heu eingefahren haben? Das ist sekundär. Viel wichtiger ist, dass wir genügend Wintervorräte ansammeln konnten. Wobei mein Bauer den Hauptharst an Arbeit erledigte. Er mähte Tag um Tag mit seinem Motormäher, legte dabei zahlreiche Kilometer zurück. Anschliessend stiess ich dazu. Mit dem Bläser auf dem Rücken spurtete ich den Hang ab, damit das Heu verladen und nach Hause transportiert werden konnte. Zum Glück bekam ich viele Male Hilfe, was die Arbeitseinsätze verkürzte und kurzweilig machte.

Auf den Fahrzeugen sah man mich selten. Das liegt daran, dass ich mit dem «Munggenschreck» nur fahre, wenn es zwingend sein muss. An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass «Munggenschreck» keine offizielle Maschinenbezeichnung, sondern mein Kosenamen für den Terratrac ist. Ich nenne ihn so, da man mit diesem Gefährt relativ steil im Gelände herumkurven kann. Dummerweise behagt mir als gebürtige Flachländerin die Berglage nur beschränkt. Was mein zögerndes Fahrgenugement erklärt.

Noch schlimmer sind jene Momente, in denen mich mein Bauer auf den Heukran beordert. Der Heukran befindet sich nämlich hoch oben unter dem Scheunendach. Mit Pedalen unter den Füssen und in jeder Hand einem Bedienungshebel lässt er sich steuern. Alleine diese Tatsache spricht schon gegen dieses Gerät. Hinzu kommt die Höhe. Die behagt mir noch weniger als die Berglage. Daher versicherte ich meinem Bauern, als er den Heukran montieren liess, dass ich garantiert nie damit fahren werde.

Manchmal muss man halt über sich hinauswachsen und sich neuen Herausforderungen stellen.



Wie es mein Bauer schaffte, mich vom Gegenteil zu überzeugen? Das ist eine gute Frage. Schliesslich stehe ich im Normalfall konsequent zu meinen Ansagen. Doch in diesem Fall hat mein Bauer, und das muss ich neidlos zugeben, eine schonungslose Portion List angewendet. Sie müssen wissen, in der Erbauungszeit des Stalls wurde das Heu mittels Seilzug und Rolli hochgezogen und so von Hand in den Heustock gegabelt. Es folgte die Generation Heugebläse. Das befand sich unten im Abladetenn und beförderte den Ernteertrag durch einen Sog an den gewünschten Ort. Erst vor 15 Jahren löste der Kran unser Heugebläse ab. Was bauliche Massnahmen nach sich zog. Funktionierte das ausgediente Heugebläse nämlich trotz eingebautem Rolli, musste dieser wegen dem Kran mitsamt der Balkenlage weichen. Was wiederum zur List des Bauers führte, noch bevor der Kran je mit Heu in Berührung kam.

Der gute Bauer eröffnete mir allen Ernstes, er sichere für diesen baulichen Eingriff die Balkenlage mit dem Heukran. Ich hingegen solle mit der Motorsäge die grosse Leiter hochkraxeln und dort oben, in schwindelerregender Höhe, das Ungetüm starten, um die Balken zu durchtrennen.

Unter uns gesagt, ich bringe die Motorsäge nicht einmal am Boden zum Laufen. Das Ding ist riesig, schwer und furchteinflössend.

Sie ahnen es, ich entschied mich für den Part mit dem Heukran. Wirklich gut fühle ich mich bis heute nicht dort oben. Doch was tut man nicht alles für eine reibungslose Heuernte. Manchmal muss man halt über sich hinauswachsen und sich neuen Herausforderungen stellen. Das erweist sich durch und durch als nützlich und verleiht einem, nach getanem Tagwerk und ganz besonders auch beim Rückblick auf den Sommer, ein bestechend gutes Gefühl.

## Herbstliche Aussichten: Die Natur in Elm erstrahlt golden



**Stimmungsvolle Momente:** Daniele Giardina aus Näfels ist leidenschaftlicher Hobbyfotograf. Vor allem die Landschaft im Kanton hat es dem 45-Jährigen angetan. In dieser Woche zeigt er Herbstlandschaften aus dem Glarnerland. Heute: Auf dieser Langzeitaufnahme am Steinibach auf dem Höhenweg in Elm ist der Jahreswechsel gut zu sehen. Die Natur erstrahlt in goldenen Farben.

Bild Daniele Giardina